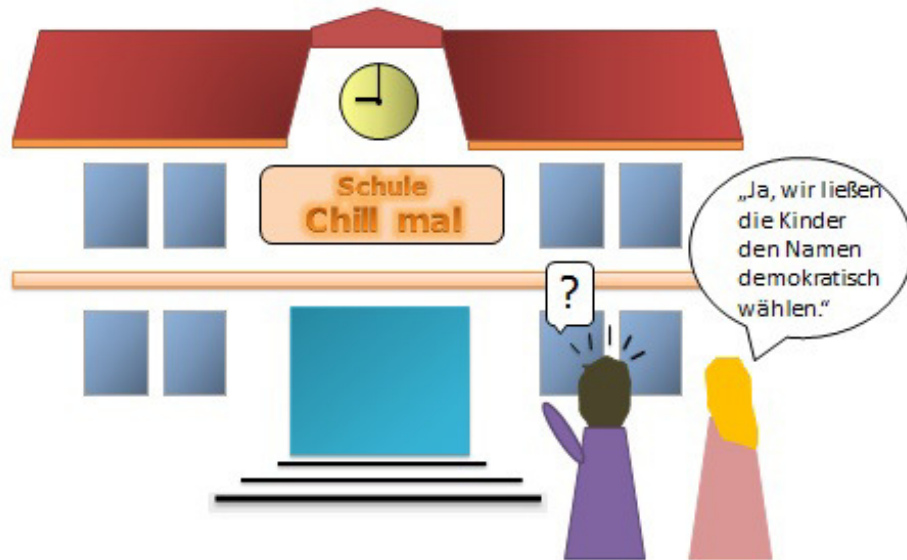


Workshop am 31.08.2016 in Essen

„Na klar kann man das lernen! Partizipation als Alltagsmethode im Ganzttag der KJA Köln“



Quelle:

Informationen aus „Partizipation von Schülerinnen und Schülern im Ganzttag, Heft 27, 10. Jahrgang 2013, Helle Becker“

Einführung

Wenn wir mit Kindern und Jugendlichen im Offenen Ganztage Partizipation umsetzen wollen, legen wir zunächst den Fokus auf die Erwachsenen, also auf unsere pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie sind für uns der Schlüssel für erfolgreiche Partizipation: Damit Kinder sich erfolgreich beteiligen können, sollten Erwachsene verstehen, was Kinder meinen, auf das **Denken und Handeln** der Kinder eingehen, kindgerechte Methoden verwenden, von der Verschiedenheit der Kinder ausgehen, die Beteiligung der Kinder ermöglichen. In diesem Workshop werden Modelle, Projekte und Formen der Partizipation im OGS Alltag des miteinander Erlebens und voneinander Lernens vorgestellt.

Wer sind wir?

Der Träger Die Katholische Jugendagentur Köln gGmbH, kurz KJA Köln, ist ein gemeinnütziger und anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Wir sind aktiv in der Stadt Köln und im Rhein-Erft-Kreis.

Die KJA Köln will, ganz im Sinne des kirchlichen Auftrags, jungen Menschen zukunftsorientierte Lebensperspektiven aufzeigen und sie bei der Gestaltung ihres Lebens individuell unterstützen. Der Auftrag für das Handeln der KJA Köln ergibt sich durch das Pastorale Rahmenkonzept, das die Bedingungen für kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln festlegt.

Unsere Auftraggeber sind die jungen Menschen selbst. Nach ihnen richten wir unser Handeln aus, unabhängig von ihrer Herkunft, sozialen Stellung, Bildung und Religion.

Unsere Arbeit ist stark in der Gemeinde (am Kirchturm) verankert - hier liegen auch die Ursprünge unseres Engagements. Dies zeigt sich auch in den 5 Fachbereichen der Katholischen Jugendagentur:

- Offene Kinder- und Jugendarbeit
- Territoriale und verbandliche Jugendarbeit,
- Katechese und Spiritualität und der Fachbereich
- Jugendsozialarbeit,
- Jugendhilfe und Schule

Alle 5 Fachbereiche zusammen bedeuten ein großes Wirkungsfeld, in dem wir mit Kinder und Jugendlichen Partizipation in verschiedensten Kontexten umsetzen können.

Der **Fachbereich Jugendhilfe und Schule** der KJA Köln umfasst aktuell:

12 OGS Schulen in den wir ca. 1200 Schülerinnen und Schüler erreichen. In den 20 Sek I Schule (in allen Schulformen) sind es weit mehr Schüler, die wir in unseren Angeboten erreichen.

Was meinen wir, wenn wir von Partizipation in unserem pädagogischen Handeln sprechen?

Als Träger der freien Jugendhilfe ist es unsere Pflicht Partizipation umzusetzen

Träger der Kinder und Jugendhilfe sind nach SGB VIII, dem so genannten Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz, dazu sogar gesetzlich verpflichtet, auch als Träger von Ganztagsangeboten. Die Ermöglichung von Partizipation ist ein Grundprinzip unseres pädagogischen Handelns. Außerschulische Pädagogik ist geprägt von dem Leitgedanken, dass Kinder und Jugendliche Subjekte ihres eigenen Entwicklungs- und Bildungsprozesses sind. Freiwilligkeit, die Ausrichtung der Angebote an den Interessen und Bedürfnissen von Kinder und Jugendlichen sowie ihre Beteiligung an der Ausgestaltung der Angebote sind daher pädagogische Gebote, um ihre Selbsttätigkeit zu ermöglichen und damit zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung beizutragen.

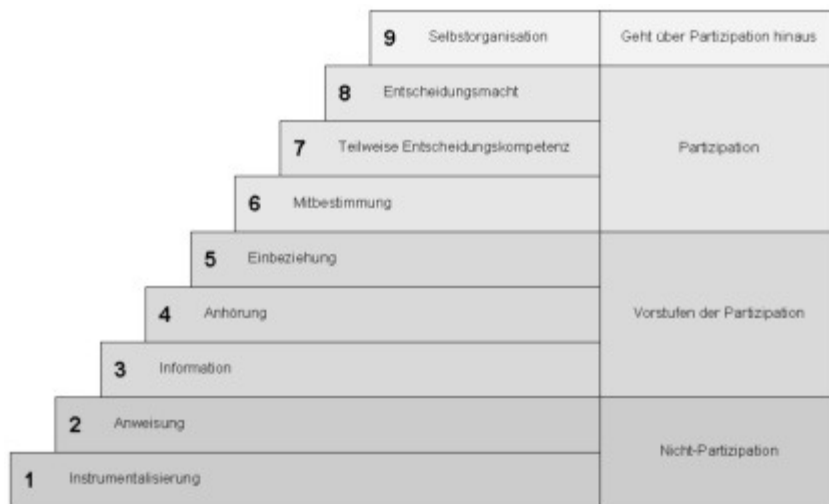
Was ist die jugendpolitische Grundlage unseres Auftrags als Jugendhilfeträger im Ganztage mitzumachen?

Der Ganztage in Nordrhein-Westfalen wurde von Anfang an als Kooperation mit außerschulischen Partnern und insbesondere mit der Kinder- und Jugendhilfe konzipiert. Das hat sicherlich auch gute Gründe. Denn die Kinder- und Jugendhilfe und Schule haben ein gemeinsames Interesse, einen gesetzlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Die Jugendhilfe bringt Erfahrungen und Fachwissen mit in die Ausgestaltung des Ganztages ein, die Schule so nicht hat (haben kann).

Welche Inhalte sind für diesen Bildungsweg beschrieben, die unseren Bildungsansatz betreffen?

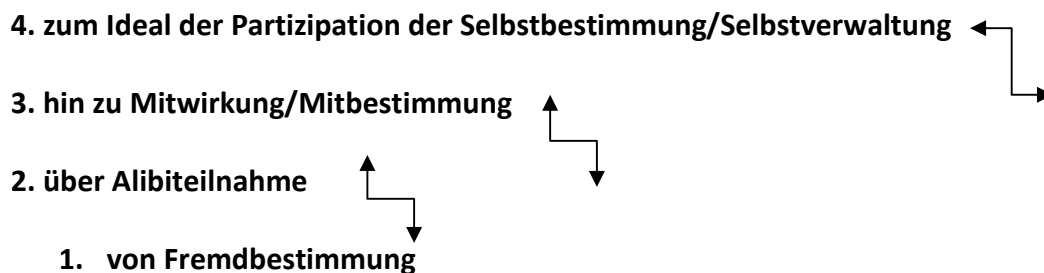
Anfang 2016 neu erschienen sind die Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW und Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW 2011b):

Bekräftigt wird, dass Partizipation als „ein zentrales Prinzip bei der Gestaltung von Bildungsprozessen“ gesehen wird. „Ohne Teilhabe an Entscheidungsprozessen und ohne die Veränderung von Einstellungen und Haltungen ist eine nachhaltige Entwicklung nicht zu realisieren. Kinder sollen frühzeitig eigene Interessen vertreten, sich aktiv in ihren unmittelbaren Lebensbereich einmischen, mit anderen Kindern und Erwachsenen in Aushandlungsprozesse treten und so gemeinsam Lösungen für Probleme finden. Partizipation ist in Kindertageseinrichtungen und Schulen sowohl Bildungs- und Erziehungsziel als auch Handlungsprinzip und stellt gleichzeitig eine Herausforderung für Kinder und Erwachsene dar“ (Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW und Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW 2011b:30).



(Quelle: <http://www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/partizipation/stufen-der-partizipation.html>)

Fachlich bleibt die Diskussion, wo Partizipation anfängt und wo sie aufhört, wo sie „echt“ ist und wo nicht. Dies wird gerne in Form eines Stufenmodells dargestellt, was auch wir gerne in unserer Fachberatung als Modell und Diskussionsgrundlage anwenden:



Hilfreich ist für die fachliche Auseinandersetzung im pädagogischen Team das Lesen von Definitionen zur Partizipation:

- Partizipation [lat.: Teilhabe] Partizipation ist das Grundprinzip von Selbstbildung, der selbsttätigen Aneignung von Welt. (wikipedia)
- „Wenn man also Subjekt des eigenen Lernens ist, muss die Person dieses auch mitbestimmen können. Pädagogische Aufgabe wird die Assistenz und Ermöglichung solcher Bildung und nicht die Vorbestimmung und Manipulation. In dem Sinne bedeutet Partizipation nicht ‚bewegt werden‘, sondern vielmehr ‚sich bewegen‘ und aktiv werden. Freiwillig aktiv werden impliziert selbstbestimmtes Handeln. Mitbestimmung ist somit eng verbunden mit Selbstbestimmung.“ (B. Sturzenhecker 2005;31 aus „Partizipation von Schülerinnen und Schülern im Ganzttag, Heft 27, 10. Jahrgang2013, Helle Becker, Seite 13).

Und was wollen die Kinder und Jugendlichen mitbestimmen?

Und welche Erfahrungen machen sie dabei im Alltag ihrer Schule – im Offenen Ganzttag?

Um darauf Antworten zu erhalten, nutzen wir gerne die Ergebnisse bereits vorhandener Untersuchungen zur Umsetzung von Mitbestimmung in Schule.

*Katholische Jugendagentur Köln –
Berthold Feldmann, Fachbereichsleiter Jugendhilfe und Schule,
Thomas Wallendorf, Sachgebietsleiter Grundschulen Köln*

Hinweise dazu liefert eine Schülerbefragungen des Kinderhilfswerkes zur Partizipation (vgl. „aktuelle Umfrage im Auftrag des Kinderhilfswerks bei 14- bis 17-Jährigen kurz vor der Bundestagswahl 2013, „Partizipation von Schülerinnen und Schülern im Ganztage, Heft 27, 10. Jahrgang 2013, Helle Becker, Seite 21-35) Deutsches Kinderhilfswerk).

- 2 % dass sie bei „vielen“ Dingen an ihrer Schule mitbestimmen können.
- 23 % können bei „einigen“, Dingen an ihrer Schule mitbestimmen können.

- 20 % bei „sehr wenigen“ Fragen mitreden.
- 55 % der Befragten geben an, „gar nicht“ mitbestimmen zu können

- 59 % wollten laut Kinderhilfswerks gern bei „Sachen, die die Schule betreffen“ mitreden.
- Nur 8 % der befragten Kinder und Jugendlichen wollen dies „überhaupt nicht gerne“.

Welche Rangfolge gibt es bei den Themen der Mitbestimmung?

1. An erster Stelle die „Schulstoffgestaltung“, der Unterricht, was im Unterricht gelernt wird, welcher Stoff durchgenommen wird, vor allen anderen Aspekten wie der Gestaltung der Notenvergabe, wie man den Unterricht interessanter machen kann oder die Wahl von Kursen und Fächern.
2. An zweiter Stelle wünschen sich Kinder und Jugendliche Mitbestimmung bei den schulischen Abläufen. Die Zeiten und Längen der Pausen, der Stundenplan, die Länge der Unterrichtsstunden oder der Beginn des Unterrichts stehen hier auf der Liste.
3. An dritter Stelle möchten die Schülerinnen und Schüler dabei mitreden, welche Arbeitsgruppen angeboten werden, wie die Hausaufgaben gestaltet werden und erledigt werden und wie die Klassenarbeiten aussehen sollen (Themen, Umfang).
4. An vierter Stelle kommt das Mittagessen.
5. Erst danach rangieren die jeweils ungefähr gleich starken Wünsche nach Mitbestimmung bei der Schulhof- und Klassenraumgestaltung, bei Ausflügen oder Klassenfahrten, bei der Auswahl der Lehrkräfte oder bei sportlichen Aktivitäten, bei der Schulordnung, bei Anschaffungen oder der Klassenstärke

2007 zeigte eine Forschungsarbeit, für die erwachsene ehrenamtlich Aktive und Politiker nach den Ursprüngen ihres Engagements befragt wurden, 73 % haben damals positive Erfahrungen mit den Beteiligungsmöglichkeiten an ihrer Schule gemacht (siehe Deutsches Kinderhilfswerk e.V. 2007).

Was sind für uns *Gelingens-* Bedingungen für die Partizipation im Offenen Ganztage?

1) Focus Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Partizipation braucht eine positive Grundhaltung bei den (beteiligten) Erwachsenen. Sie sollten Kinder und Jugendliche als Subjekte mit eigenen Interessen, Bedürfnissen, Meinungen und Fähigkeiten anerkennen. Sie brauchen Offenheit für die Gedanken und Ideen der Kinder und Jugendlichen (ohne gleich alles besser zu wissen).

Sie müssen konfliktfähig sein (und Konflikte als Ausgangspunkt und notwendige Phase von Partizipationsprozessen ansehen). Sie brauchen Geduld, auch langwierige oder umständliche Partizipationsprozesse auszuhalten (und sie nicht vorschnell durch eigene Entscheidungen abzurechnen). Sie müssen ‚fehlerfreundlich‘ sein und auch Entscheidungen erlauben, die sich

hinterher als falsch herausstellen: „Insofern sind auch Geduld und Vertrauen auf die Lernfähigkeit der Kinder Voraussetzungen gelingender Partizipation.“ (Sturzenhecker 2005;32 aus „Partizipation von Schülerinnen und Schülern im Ganztage, Heft 27, 10. Jahrgang 2013, Helle Becker, Seite 33).

Sie sollten so viele entwicklungsgerechte Freiräume der Selbstbestimmung und Mitbestimmung wie möglich eröffnen. Sie benötigen Kenntnisse über verschiedene Partizipationsmethoden.

2) *Focus „Der lange Atem“ und Handeln im Prozess*

Partizipation beginnt mit kleinen Schritten. Partizipationsprozesse, ob kleine oder große, sollten als Experimente, gekennzeichnet werden und die gemachten Erfahrungen sollten von allen Beteiligten, aus unterschiedlichen Perspektiven, analysiert und bewertet werden können.

3) *Focus Widerstände*

Partizipation weckt Ängste, hat Grenzen. Die Beteiligten (Lehrkräfte und Fachkräfte im Ganztage) wiederum sollten verdeutlichen, welche Hindernisse sie sehen oder welche Befürchtungen sie haben. Eine offene und geregelte Kommunikation sollte die Einführung und Erprobung von partizipativen Ansätzen begleiten: Ganz im Sinne der Anerkennungstheorie prozessorientiert, wertschätzend und fehlerfreundlich.

4) *Focus Selbstbewusstes Handeln im Alltag*

Die KJA Köln setzt in ihrer Arbeit bewusst den Gedanken der Partizipation in allen Feldern in denen wir tätig sind um. Wir nehmen unsere Mitarbeiter in die Pflicht, sehen uns aber auch in der Verantwortung unsere Mitarbeiter diesbezüglich zu unterstützen. Unsere Projekte stehen nicht auf irgendwelchen „Best-practices-Seiten“ und trotzdem sind wir so selbstbewusst zu sagen, dass wir echte Partizipation so gut wie in allen unseren Arbeitsfeldern umsetzen. Wir geben gerne Anregungen weiter und geben Mut auf den Weg zur Partizipation, um Lust auf die kleinen Schritte der Partizipation zu machen, loszugehen und Experimente zu wagen. Die Schülerinnen und Schüler in den Schulen, an dem Ort an dem sie dankbar, wenn man sie wertschätzt und erst nimmt. Deshalb sind unsere Standards, um Partizipation im Alltag umzusetzen diese:

1. Ideenfindung
2. Beteiligte
3. Umsetzung
4. Methoden
5. Reflexion der Stolpersteine

Unser Partizipations-Handeln

Workshop H. Na klar kann man das lernen! Partizipation als Alltagsmethode im Ganzttag der KJA Köln

Methodisches Vorgehen bei der Entwicklung der vorgestellten Projekte:



1. Ideenfindung

2. Beteiligte

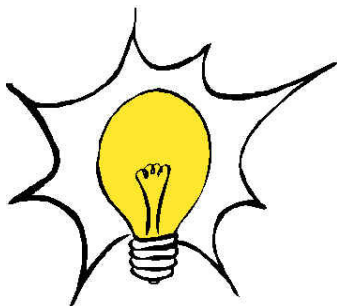
3. Umsetzung

4. Methoden

5. Stolpersteine

Entlang dieser Standards folgen Hinweise zu durchgeführten Partizipations-Projekten aus unserem Offenen Ganzttag.

Projekt Stadtteilerkundung



Ideenfindung

Kinder kennen sich kaum in Umfeld aus. Dies kam bei Gruppenstunden raus, als es um die Wahl von Spielplätzen ging, welcher in den Ferien besucht werden sollte. Daraufhin haben die Mitarbeiter ebenfalls festgestellt, dass sie nur sehr wenige Orte im Sozialraum wirklich kennen. Daraufhin haben sich Mitarbeiter mit dem Konzept der Stadtteilerkundung beschäftigt. Es gibt vielfältige Methoden der Stadtteilerkundung. Nach Rücksprache mit der Schulleitung wurden ein paar Methoden ausgewählt um sie mit den Kindern auszuprobieren.



Beteiligte

- MA OGS
- Schulleitung
- Schulsozialarbeit
- Kinder





Umsetzung

Es gab verschiedene Umsetzungsideen. Zu Beginn hat man sich entschieden den Projektstart in den Osterferien zu machen da der zeitliche Rahmen dafür hier wesentlich größer ist und die Kinder mehr Zeit haben ihre Ideen einzubringen und zu testen. Den Kindern wurden die verschiedenen Methoden für eine Stadtteilerkundung vorgestellt:

Stadtteilbegehung, Subjektive Landkarten und Nadelmethode

Es war eindeutig, dass die Kinder große Neugier hatten und als aller erstes den Stadtteil strukturiert begehen wollten. Wichtig war für sie, dass auf jeden Fall der Straßenzug in dem sie wohnen dabei war, damit sie den anderen Kindern hier ihre Lieblingsort und auch Orte die sie sonst meiden, zeigen konnten. Vorab haben wir die Kinder gefragt, wie wir die neuen Informationen die wir während der Begehung erhalten, speichern und sichern. Nach einigen Wortbeiträgen haben die Kinder sich auf ein Fotoprotokoll geeinigt. Zwei Kinder wurden beauftragt, während der Erkundung Fotos mit einer DiGiCam zu machen und kurze Notizen zu machen. Begleitet wurden die Kinder von den MA der OGS und der SSA.

Im Anschluss an die Begehung haben viele Kinder die Begehung damit verarbeitet, dass sie Bilder ihrer Lieblingsorte gemalt haben. Diese haben wir dann mit den Fotos verglichen. Ein Kind kam dann auf die Idee eine „Schatzkarte“ mit den 10 Lieblingsorten zu erstellen. In der Dynamik sind viele weitergehende Ideen und Impulse entstanden. Zum Schluss war dann das Ergebnis, dass man eine Stadtteilkarte entwickelt mit Geo-Chash-Punkten die man dann mit einem Chash-Gerät besuchen kann. Sobald die wichtigsten Orte in der Gruppe festgelegt waren, haben die Mitarbeiter ein Geo-Cash-

	Gerät ausgeliehen um die gewünschten Orte mit dem Gerät abzugehen.
	<p>Methoden</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begehung • Landkarte zeichnen • Fotoprotokoll • Moderierte Gruppenkonferenz <p>www.sozialraum.de http://www.ganztag-nrw.de/fileadmin/user_upload/ISA-0113_GanzTag_8_2008_kptl.pdf</p>
	<p>Stolpersteine</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Begehung hat mehr Zeit gebraucht, als gedacht - Es muss eine gute Mischung für die Kinder sein und nicht wie Arbeit wirken → Motivation - Mitarbeiter müssen dran bleiben und für die Kinder Vor- und Nachbereiten - Am Ball bleiben - Zu hohe Ideenfülle → Fokussieren

Vermeidung von Essensresten

	<h3>Ideenfindung</h3> <p>Kinder haben bei der Küchenmitarbeiterin angefragt, ob man das viele Essen was nicht gegessen wird, den Flüchtlingskindern nebenan mitgeben kann. Parallel viel der OGS-Leitung auf, dass es aktuell ein Missverhältnis zwischen geliefertem Mittagessen und Essensresten gibt. Diese Eindrücke wurden dann auf der Trägerinternen Leiterkonferenz mitgeteilt und von vielen weiteren Leitungen bejaht. Schnell fand sich eine AG zusammen die sich intensiver mit diesem Thema befasste.</p>
	<h3>Beteiligte</h3> <p>Es wurden mehrere Ebenen festgehalten auf denen agiert werden muss:</p> <ul style="list-style-type: none">• Cateringebene• Mitarbeiterebene• Kinderebene
	<h3>Umsetzung</h3> <p>Hier haben wir uns die Verbraucherzentrale NRW zur Unterstützung ins Boot geholt, die in der Vorbereitung unser Projekt begleitet hat. Diese hat uns im Angehen der Ebenen bestärkt. Im ersten Schritt haben wir die Kinder einbezogen und gefragt, was aus ihrer Sicht meistens grob die Gründe dafür sind warum sie wenig oder gar nichts essen. Folgende Antworten wurden gegeben:</p> <ul style="list-style-type: none">• Keinen Hunger• Das Essen schmeckt nicht• Manchmal versalzen• Sieht nicht gut aus <p>Aber das eben nicht jeden Tag so. Es gibt auch Tage das ist alles gut.</p>



Methoden

Schnell haben die Kinder im Verlauf Ideen gesponnen wie man das denn genauer rausfinden könnte. Die Kinder möchten sich als Tester versuchen und das Essen in einem gewissen Zeitraum täglich bewerten. Heraus kam ein simpler Bewertungskalender für je eine Woche wo die Kinder folgende Bewertungen mit einem Smiley bewerten konnten:

- War es warm?
- Sah es lecker aus?
- Hat es Dir geschmeckt?
- Möchtest Du es wieder auf dem Speiseplan haben?

Parallel haben die Mitarbeiter einen etwas differenzierten Abfragebogen erhalten, da uns die Meinung der Mitarbeiter auch wichtig ist.

Ebenfalls parallel wurde eine Abfallmessung in Koop. mit der Verbraucherzentrale durchgeführt und meistens deckten sich diese Ergebnisse mit den allg. Rückmeldungen der Kinder. Die Kinder hatten sehr viel Freude daran und würden dies gerne jeden Tag in der OGS machen. Man merkte auch, dass die Kinder wesentlich aktiver das Mittagessen genossen und waren mehr bei der Mahlzeit an sich. Positiver Effekt war, dass die Kinder selbständig ihre Tellerreste verringert haben und sich auch teilweise gegenseitig daran erinnern. Dies ist auch dem Schulleiter aufgefallen, als er in der Gruppe mitgegessen hat.

www.wirf-mich-nicht-weg.de

www.zugutfuerdietonne.de

<http://www.teller-statt-tonne.de/>

<http://www.verbraucherzentrale.nrw/link564021A.html>

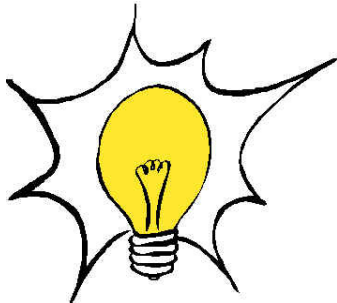
<http://www.schuleplusesessen.de/startseite.html>

<https://www.macht-dampf.de/>



Stolpersteine

- Cateringunternehmen die hier keine Offenheit zeigen
- Mitarbeiter, die keine positive Einstellung zum Mittagessen an sich haben
- Aushalten können ,wenn die Kinder anders entscheiden
- Im Mensabetrieb nicht umsetzbar da keine Gruppenkultur
- In einer Gruppe über 30 Kinder schwer umsetzbar



Ideenfindung

Eine Mutter hat in der Abholzeit der Gruppenleitung eine Tonerkartusche in die Hand gedrückt und gesagt „Mein Sohn sagt, sie sammeln die Dinger für einen guten Zweck“. In der Tat gab es mal eine Aktion in Schulen die Sammeldrache hieß. sammeln sollten. Viele Kinder konnten aber dem sachlichen Inhalt nicht folgenden und haben sich ausgeklingt. In einer wöchentlichen AG in der OGS haben die Kinder dann Ideen gesponnen welche Geschichte man für das Comic nehmen könnte. Immer wieder kam das Thema auf Tiere und Schutz der Natur. Über ein gutes Schuljahr wurde das Storyboard entwickelt. Gemeinsam mit unseren Partnern wurde dann ein schönes Comic draus welches im Rahmen einer Pressekonferenz von den Kinder vorgestellt wurde.



Beteiligte

Wir haben uns bei der Schulleitung und den örtlichen Abfallbetrieben informiert. Es gäbe da eine neue Aktion die jedoch noch nicht so gut anlaufen würde. Mit dieser Information sind wir dann auf die Kinder zugegangen. Die Kinder meinten dass wir dann alle



Umsetzung

Kinder der 3. Und 4.Klasse hatten, die Idee dass man daraus einen Comic machen könnte, dass würden ja alle Kinder verstehen. Selbst die Kinder, die sich ausgeklingt haben meinten, dass das cool wäre.



Methoden

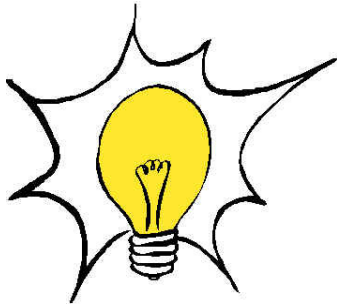
Nach einiger Recherche im Internet konnten wir eine konkrete Stelle bei der Abfallwirtschaft ausfindig machen die Schulen in Mülltrennung etc. berät. Nach mehreren Treffen war schnell klar, dass dies eine gute Kooperation werden könnte. Bei den Kindern waren die 3.-und 4.Klässler federführend.

Nach mehreren Treffen war schnell klar, dass dies eine gute Kooperation werden könnte. Bei den Kindern waren die 3 4.Klässler federführend. In einer wöchentlichen AG in der OGS haben die Kinder dann Ideen gesponnen welche Geschichte man für das Comic nehmen könnte. Immer wieder kam das Thema auf Tiere und Schutz der Natur. Über ein gutes Schuljahr wurde das Storyboard entwickelt. Gemeinsam mit unseren Partnern wurde dann ein schöner Comic draus welches im Rahmen einer Pressekonferenz von den Kindern vorgestellt wurde.



Stolpersteine

- Immer den Bezug für die Kinder im Blick haben
- Die Fülle von Ideen und Wünschen strukturieren



In allen weiterführenden Schulen, in denen die KJA Köln gGmbH sich für die Trägerschaft des Ganztages verantwortlich zeigt, sind Familien mit ihren Kindern und Jugendlichen angekommen. Jede Familie hat ihre eigene Fluchtgeschichte. Derzeit sind sie in den lokalen Turnhallen oder anderen Notunterkünften untergebracht. Vielen jungen Menschen können wir unbürokratisch einen leichteren Tagesablauf mit der Teilnahme an unseren sportlichen, musischen oder kreativen Angeboten bieten. „Unser“ Schülerinnen und Schüler kommen somit direkt und ungezwungen in den Kontakt mit ihren jungen Mitmenschen. Sie erfahren oftmals unter welchen enormen Bedingungen die Flüchtlinge aus ihren Ländern gehen mussten. Sie beschäftigen sich mit den Menschen und ihren Schicksalen. Sie bauen schnell Vertrauen auf und können Multiplikatoren für eine Willkommenskultur darstellen.

Mit großer Sorge schauen wir aber auch auf die jungen Menschen und Erwachsenen in unseren Schulen, die mit großer Distanz und Ängsten auf die Herausforderung mit Flüchtlingen schauen. Hier sehen wir einen Bedarf an Schaffung einer Willkommenskultur.

Die Schüler in den Angeboten (Arbeitsgemeinschaften) stellten immer häufiger die Frage: „Was können wir tun?“ Daraus entwickelte sich nach und nach die Idee zu diesem Projekt.

„Du bist uns willkommen“ – Plakataktion für eine Willkommenskultur exemplarisch an den Sek I Schulen im Rhein-Erft-Kreis (in denen die KJA Köln den Ganztage verantwortet).

Mit der Plakataktion „Du bist uns willkommen“ wollten wir zusammen mit 400 Schülerinnen und Schülern auf das Thema Flüchtlinge und Bildung einer Willkommenskultur aufmerksam machen.

	<h2>Beteiligte</h2> <p>Schülerinnen und Schüler Lehrerinnen und Lehrer Pfarrgemeinde und Kommune</p>
	<h2>Umsetzung</h2> <p>Schülerinnen und Schüler:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung für das Thema Flüchtlinge • Initiierung einer begrüßenden Sprachkultur • Multiplikatorenbildung für eine Willkommenskultur in und außerhalb der Institution Schule • Interkulturelle Bildung <p>Lehrerinnen und Lehrer:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hilfestellung bei Sprachlosigkeit • Sensibilisierung für die Nöte und Ängste der Schülerinnen und Schüler <p>Pfarrgemeinde und Kommune</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der aktiven Willkommenskultur
	<h2>Methoden</h2> <p>Aus vielen kleinen Portraits entstand ein Gesamtmosaik, welches (als Plakat) letztlich am Eingang jeder Schule und in verschiedenen öffentlichen Gebäuden zu finden ist. Zudem wurden Postkarten angefertigt welche die Ziele Aktion vertiefen sollen.</p>
	<h2>Stolpersteine</h2> <p>Frage nach der Wirksamkeit schwer zu beantworten.</p>

